

Gehalten (Ort/Datum): Grindel, 18.07.09

Lieder: Q4; Q261

Text: Matthäus 13,3-9

Autor: Jan Kozak

Fett fruchtig – ein Leben lang!

Das Gleichnis vom vierfachen Acker

Einleitung

Matthäus 13,3-9

03 Bald hatte sich eine große Menschenmenge um ihn versammelt. Deshalb stieg er in ein Boot und redete zu ihnen in Gleichnissen. Die Leute blieben am Ufer stehen und hörten zu. "Ein Bauer säte Getreide. 04 Dabei fielen einige Körner auf einen Feldweg. Sofort kamen die Vögel und pickten sie auf. 05 Andere Körner fielen auf felsigen Boden, wo nur wenig Erde war. Dort ging die Saat schnell auf. 06 Die Sonne aber brannte, und die jungen Pflanzen vertrockneten, weil die Wurzeln nicht genügend Erde hatten. 07 Einige Samenkörner fielen zwischen die Disteln, in denen die junge Saat bald erstickte. 08 Aber der übrige Same fiel auf guten Boden, wuchs heran und brachte das Dreißigfache, das Sechzigfache und sogar das Hundertfache der Aussaat als Ertrag. 09 Hört auf das, was ich euch sage!"

Jesus erzählt ein Gleichnis. „Kenn ich!“, sagen die Juden, denn sie haben selbst schon einmal gesät oder zugeschaut, wie ein Sämann seine Saat ausbrachte.

„Kenn ich!“ sagen wir heute. Kann sein, dass wir auch schon mal einen Traktor haben übers Feld fahren sehen oder sogar selbst schon einmal gesät haben. Den Rasen im Garten vielleicht.

Mit „Kenn ich!“ meinen wir allerdings vermutlich, dass uns dieses Gleichnis kein unbekanntes ist. Schon 100x gehört! Wenn das so ist, dann lad ich dich ein, heut noch mal ganz genau hinzuhören. Oft verpasst man gerade bei Dingen, die man meint zu kennen, Gelegenheiten noch etwas ganz Neues zu lernen.

Ein Gleichnis stellt einen Vergleich an. Etwas Schwieriges, Kompliziertes oder Transzendentes wird mit Hilfe eines Bildes dargestellt. Man kann richtige Gleichungen aufstellen, um zu verstehen, was gemeint ist. Das müssen wir auch für unser Gleichnis tun. Die Erklärungen für vieles in diesem Gleichnis liefert Jesus sogar selbst, nämlich ab Vers 18. Dort könnt ihr immer vergleichen, ob das Sinn macht, was ich hier erzähle.

Meine erste Frage wird dort allerdings nicht explizit beantwortet: Wer ist der Sämann? Vielleicht war Jesus das zu selbstverständlich. Jedenfalls erschließt sich die Antwort aus dem Gleichnis. Derjenige, der den Samen aussät und damit überhaupt erst die Grundvoraussetzungen schafft, dass eine Pflanze entstehen kann, ist Gott selbst.

Das Gleichnis lehrt uns etwas über Gott! Es wird davon erzählt, dass dieser Sämann auf alle Böden aussät. Ihn scheint es nicht weiter zu kümmern, dass mancher Same offensichtlich an Orte fällt, wo er keine Chance hat. Er geht richtig verschwenderisch mit seinem kostbaren Saatgut um. Einem verantwortungsbewussten Bauern würde so etwas wohl nicht passieren! Sicherlich, ein paar Körner gehen immer verloren. Aber Jesus erzählt das Gleichnis so, dass die Samen scheinbar zu gleichen Teilen auf die unterschiedlichen Böden fallen. Und das ist entweder Schlamperei – was ich von Gott nicht annehmen möchte – oder der Bauer kann es sich leisten, so großzügig zu sein. Offensichtlich hat er genug Samen.

Auch eine Binsenweisheit aus der Landwirtschaft: Feldarbeit ist schweißtreibend und macht schmutzig. Gott nimmt das auf sich.

Nächste Frage: wer oder was ist das Same? Der Vers 19 hilft uns da weiter. Der Same ist das Wort vom Reich Gottes. Das Wort. Johannes klärt uns im ersten Kapitel seines Evangeliums darüber auf, was es mit diesem Wort auf sich hat. In Johannes 1,14 bringt er es auf den Punkt und sagt, dass Jesus dieses Wort ist. Jesus ist der Same. Von sich selbst sagt er einmal, dass er in die Erde fallen und sterben muss, um Frucht zu bringen.¹ Genau das wird auch hier beschrieben. Gott schickt Jesus für alle Menschen. Er sortiert vorher nicht aus, bei wem eine gute Chance auf Wachstum besteht und bei wem nicht. Wenn es da aber aufnahmebereiten Boden für Jesus gibt, kann er wirken.

Und damit sind wir beim Kern des Gleichnisses: Was hat es mit diesen verschiedenen Bodensorten auf sich? Auch dafür liefert Jesus ab Vers 19 die Deutung. Der Boden sind wir Menschen mit unseren ganz unterschiedlichen Einstellungen Gott gegenüber. Es geht darum, fruchtbarer Boden zu sein. Unsere Frage lautet also: Wie kann ich meinen Boden fruchtbar machen oder fruchtbar halten? Was kann ich tun, wenn mein Boden hart, flach oder dornig ist?

Nun bewegen wir uns mit diesem Gleichnis ja im ackerbaulichen Bereich. Darum möchte ich zuerst einmal meine Qualifikation als Agrarexperte betonen. Meine Mutter war und ist leidenschaftliche Wühlmaus. Ihr Gemüsegarten ist ihr ein und alles. Ich konnte noch nicht einmal „Broccoli“ sagen, da hatte ich in einer kleinen Gartenecke schon mein eigenes Gemüsebeet. Meine Mutter hat auf jeden Fall ihr Bestes gegeben, um ihren Jungs etwas über die Aufzucht von Grünzeug beizubringen. Etwas scheint hängen geblieben zu sein. Unsere Zimmerpflanzen überleben bei meiner Pflege jedenfalls ganz gut. Ich werde euch beim Erschließen dieses Gleichnisses deshalb hin und wieder an meinen Erfahrungen als Hobbygärtner Anteil nehmen lassen.

Der Weg

Eines der Gartenmantras meiner Mutter war der ewig wiederholte und eingebläute Satz: „Immer schön auf den Wegen bleiben!“ Sie beliebte bei nicht beachten dieser Regel meine Füße

¹ Johannes 12,24

„Quadratlatschen“ zu nennen. Ich war da allerdings ein bisschen ratlos – irgendwo müssen Schuhe der Größe 46 schließlich hin.

Die Weisheit hinter ihrer strengen Wegeregel ist jedenfalls die: Wo man den Boden fest trampelt, da kann nichts wachsen. Auf einem Weg haben Pflanzen einfach keine Chance Wurzeln zu fassen. Wenn man dort hin Samen wirft, prallt er einfach ab. Daraus wird niemals eine Pflanze werden. Er dient höchstens als Vogelfutter.

Jesus deutet den Weg in seinem Gleichnis als Menschen, die das Wort, also ihn, nicht verstehen. Das könnten Menschen sein, denen es langweilig wird, wenn es um Jesus geht. Vielleicht empfinden sie auch eine gewisse Überlegenheit gegenüber diesem „Wort vom Reich“ oder sogar Abneigung.

Ich möchte denjenigen ein paar Tipps mitgeben, die den Eindruck haben, zu dieser Bodensorte Marke „Harter Weg“ zu gehören, aber gern fruchtbarer Boden sein möchten. Was kann helfen, Gott zu verstehen?

Erste Voraussetzung wenn man etwas verstehen will ist, dass man sich damit beschäftigt und zuhört. Nimm dir Zeit für diesen Samen des Wortes Gottes. Öffne dich dafür. Lass ihn durch die Harte äußere Schale in dein Inneres. Sei bereit zu lernen und erwarte Neues.

Du kannst tatsächlich ganz aktiv dafür sorgen, dass Jesus, dieser Same, bei dir Zugang findet und wirken kann. Wir Menschen ticken da alle etwas unterschiedlich. Aber jeder von uns ist auf mindestens eine Weise besonders sensibel für ihn. Du kannst herausfinden, was deine Verkrustungen öffnet!

Manche Menschen sind sehr rational und logische Argumente erreichen sie am ehesten. Dann lies gute Bücher, die sich mit dem Glauben und den Argumenten dafür beschäftigen. Suche dir Leute, mit denen du über deine Fragen diskutieren kannst. Ich kann dir z.B. unseren Büchertisch im Foyer empfehlen oder den Alphakurs, der im September wieder beginnt.

Anderen hilft es, wirklich zur Ruhe zu kommen und in sich hinein zu hören. Manche lassen sich durch Kunst für Gott öffnen. Oder durch Musik, in der Gott gelobt wird. Wenn du das für dich

herausfindest, dann nimm dir die Zeit, lass dich von der Kunst inspirieren, kauf entsprechende CDs. Setz dich bewusst diesen Dingen aus, die dein Innerstes leicht erreichen können.

Ich habe am ehesten eine Antenne für Gott, wenn ich draußen in der Natur bin. Manchen hilft es, sich für andere aktiv einzusetzen. Indem sie tun und erleben was Jesus selbst tat, beginnen sie ihn zu verstehen. Ausgiebige Diskussionen und eine ausgefeilte Theorie würden solche Leute langweilen! Andere brauchen Gemeinschaft unter Freunden, die ebenfalls von Jesus lernen wollen.

Wenn du herausfindest, was das bei dir ist, wo Gott dich am leichtesten erreichen kann, dann nimm dir Zeit dafür! Setz dich dem aus. Lass die harten, fest getrampelten Wege deines Lebens aufweichen und sei gespannt, was Jesus in deinem Leben wachsen lässt.

Der Stein

Hier eine weitere Weisheit aus meinem ackerbaulichen Erfahrungsschatz: Lass die Wurzeln an der Pflanze!

Wir hatten von meinen Schwiegereltern eine Topfpflanze überlassen bekommen, die das Potential zum ganz großen Auftritt hat. Sie wuchs und gedieh in unserem Wohnzimmer, bis der Blumentopf unter ihrem Gewicht umzukippen drohte. Meine Schwiegermutter war gerade zu besuch und gemeinsam mit ihrer Tochter beschloss sie, dieser Pflanze neues Land zu geben und sie umzutopfen. Als sie die Pflanze aus dem alten Topf nahmen, stellten sie fest, dass darin fast keine Erde sondern nur noch Wurzeln waren. Der ganze Topf war ausgefüllt mit den Wurzeln der Pflanze.

Die beiden entschieden, dass das eindeutig zu viele Wurzeln seien. Schließlich sollte auch im neuen Topf mehr Erde als Wurzeln sein. Und so haben sie einfach ein paar Wurzeln abgeschnitten. Und noch ein paar. Und noch ein paar. Erst die kleinen, dann dickere, dann welche, die mit denen zusammenhingen. Einfach immer mehr. Es sollte ja auch unter der Erde schön aussehen. Ordnung muss schon sein. Zum Schluss hatten sie einen schön kahl rasierten Wurzelbereich. Aufgeräumt, wie sich das gehört, dachten sie. Die

restlichen Wurzeln würden jedenfalls genug Erde haben. Ich mach's mal kurz: die Pflanze fand das nicht so toll und ist vertrocknet.

Nicht immer sind fleißige Hobbygärtner der Wurzeln Tod. Manchmal gibt es einfach nicht genug Platz, damit sich Wurzeln tief ins Erdreich bohren können. Steiniger Boden könnte die Ursache sein, wie im Gleichnis. Es gibt nur wenig Erde, wenig Nahrung, wenig Substanz. Samen, der an solche Orte fällt, geht schnell auf.

Im Gleichnis sind mit dem steinigen Boden Menschen gemeint, die sehr schnell von Jesus begeistert sind. Sie lassen sich sofort mitreißen, stellen aber keine tiefen Fragen. Sie finden gut, was sie hören, wollen es aber nicht unbedingt verstehen. Es genügt ihnen, auf der Welle ihrer Gefühle zu reiten und sich mitreißen zu lassen. Gibt es dann Widerstände und es läuft nicht mehr so, wie sie es sich wünschen oder vorgestellt haben, vertrocknet ihr Glaube wie ein Pflänzchen, das auf steinigem Boden kein Wasser mehr bekommt. Ihnen fehlen die Wurzeln. Da ist nichts, was ihnen Kraft gibt, Dinge auch auszuhalten. Zurück bleibt Frust und Enttäuschung über eine vermeintlich unspaßige Sache Namens Glauben.

Wie kann so ein steiniger Boden fruchtbar werden? Wie wird es Boden, der tiefe Wurzeln ermöglicht, die Stürmen trotzen und auch der Sonne standhalten? Wie kann ein Mensch, der sich zwar schnell begeistern lässt, aber auch schnell aufgibt Tiefgang gewinnen?

Er könnte damit beginnen, zu vertiefen, was er am Anfang als spannend und faszinierend erlebt hat. Jesus bietet genug spannende Erkenntnis für mehr als ein Menschenleben. Wir werden nie alle Schätze heben, die er bereithält. Das Lernen hört nicht auf, so lange wir nicht aufhören zu suchen. Dazu gehört allerdings auch eine gewisse Hartnäckigkeit. Es gilt, geduldig zu sein und Dinge auch einmal aushalten zu können, ohne sofort Lösungen parat zu haben. Schließlich wachsen wir gerade an Herausforderungen am stärksten. Das gilt auch für das Glaubensleben. Wachsen ist manchmal anstrengend. Dabei dürfen wir uns allerdings darauf verlassen, dass Gott Wachstum auch schenkt. Wir können ihm vertrauen. Er wird's WOHL machen.

Die Dornen

Das meist gefürchtete Wort für mich, wenn es um den Garten meiner Mutter ging, war „Unkrautjäten“. Hilfe! Nein! Keine Lust! Ich kann wirklich nicht verstehen, wie manche Leute Spaß daran finden können, stundenlang mit gebeugtem Rücken bei brütender Hitze im Garten herumzurutschen. Nun, meine Mutter verstand das auch nicht als netten Zeitvertreib. Ihr Mission lautete stattdessen: „Hier wird nix erstickt!“

Wenn Unkraut, Dornen und Disteln wuchern, haben die kleinen Kulturpflänzchen keine Chance. Unser Gleichnis macht uns darauf aufmerksam, dass die kleinen Glaubenspflänzchen im Leben mancher Menschen gnadenlos erstickt werden. Der gute Wille ist zwar da, auch die Einsicht, dass Jesus und der Glaube wirklich wichtig sind und einen hohen Stellenwert verdienen. Dabei ist man aber soo beschäftigt. Anderes drängt sich einfach auf. Die Arbeit. Die Freunde. Das Hobby. Die Sorgen.

Mit der Zeit verkümmert der Glaube, die Gedanken an Jesus und die Beziehung zu ihm werden schlicht und einfach erstickt. Zurück bleibt ein schlechtes Gewissen. „Ich müsste wieder mal... Aber: Keine Zeit!“

Was kann man angesichts der Erkenntnis tun, dass sowohl Sorgen als auch Reichtum unseren Glauben ersticken können?

Gegen die Sorgen bietet christlicher Glaube selbst ein gutes Rezept. Jesus sagt, dass wir uns keine Sorgen um unser leibliches Wohl machen müssen. Er wird für uns sorgen.² Mit dem, was wir als Last empfinden, können wir zu ihm kommen. Er verspricht, uns zu erfrischen.³ Außerdem will er dafür sorgen, dass die Herausforderungen unseres Lebens nicht über unsere Kraft hinausgehen.⁴ Das sind feste Zusagen! Wir können ihnen vertrauen!

Was den Reichtum betrifft, der uns zu sehr beschäftigt, liegt es an uns, Prioritäten zu setzen. Was ist uns wirklich wichtig? Manchmal sind die tollen Dinge, auf die wir so lange gespart haben, nur Ballast

² Matthäus 6,25ff

³ Matthäus 11,28

⁴ 1 Korinther 10,13

auf unserem Lebensweg. Sie nehmen uns die Zeit, für das wirklich Wichtige. Um unserem Glaubenspflänzchen Lebensraum zu verschaffen, kann es helfen, gute Gewohnheiten zu entwickeln. Eine regelmäßige Zeit für Gott, die so selbstverständlich ist wie unsere morgendliche Prozedur im Bad. Wann und wo das in deinen Alltag am besten passt, weißt du selbst. Es lohnt sich übrigens, für die Beziehung zu Gott Zeit zu reservieren, in der du fit bist, nicht gleich einschläfst und nicht abgelenkt wirst!

Lass nicht zu, dass der Spruch „ich habe keine Zeit!“ die Qualität deines Glaubens bestimmt! Wenn du ehrlich bist, wirst du zugeben müssen, dass es richtiger heißt: „ich nehme mir keine Zeit dafür“. Manchmal kann man ganz kreativ Räume für seine private Zeit mit Gott finden. Im Auto oder der U-Bahn. Der Park in der Mittagspause. Bewusst gefeierter Sabbatanfang. Sogar im Bett, morgens vor dem Aufstehen. Vielleicht liegst du nachts ja manchmal wach und wälzt dich von einer Seite auf die andere. Eine perfekte Gelegenheit, um mit Gott zu reden! Ein guter Freund hat seinen Ärger über rote Ampeln zu einer guten Gewohnheit gemacht. Sie sind für ihn Erinnerungen geworden, dass Gott bei ihm ist. Er nutzt die Zeit der Rotphasen für kleine private Zeiten mit ihm. Warum auch nicht?! Gott ist immer und überall bei uns. Er wartet nur darauf, dass wir empfängsbereit sind.

Der fette Boden

Meine Mutter hat nichts unversucht gelassen, um ihren Gartenpflänzchen tiefe, fette Erde zu geben. Dafür war sie sogar bereit, uns Jungs zu quälen. Eine dieser Torturen bestand darin, mit einem kleinen Wagen, einer großen Blechschüssel und Schaufeln fetten, fruchtbaren Boden aus dem Wald zu holen. Sie versuchte uns einzureden, das wären unglaublich wertvolle Schatztransporte. So richtig Goldgräberstimmung wollte aber bei uns nicht aufkommen. Wir haben uns im Wald lieber mit dem Zeug beschmissen. Zu Hause wurde dieser Schatz im Frühjahr dann bei bestimmten Gemüsesorten in das Beet eingegraben. Andere Sorten bekamen Mist.

In unserem Gleichnis spricht Jesus von „gutem Boden“. Guter Boden ist aufnahmebereit. Er ist locker und fruchtbar. Samen, der auf solchen Boden fällt, kann sich fest verwurzeln. Die Pflanze bekommt

Tiefgang. Menschen, die in ihrer Beziehung zu Jesus solchem Boden gleichen, werden über das staunen, was aus dem Samen des Wortes vom Reich Gottes wird.

Wie kann ich mein Leben lang so ein fett-fruchtiger Boden sein? Indem ich mich bearbeiten lasse! Von dem, der wirklich etwas davon versteht – von Gott selbst. Ich beginne meinen Tag mit dem Wunsch, dass Gott mich führt, gebraucht und bearbeitet. Ich bin offen für das, was er zu sagen hat.

Schluss

Jesus fragt uns mit dem Gleichnis, wie wir sein wollen: Sind wir als Boden, der ihn aufnehmen könnte, hart getrampelt und abweisend wie ein Weg? Fehlt uns der Tiefgang, wie steinigem Boden? Gedeihen in unserem Leben die Disteln und Dornen des Reichtums oder der Sorgen? Oder sind wir locker-fruchtiger Boden, der sich von ihm bearbeiten lässt und auf dem Frucht gedeiht?

Verantwortlich für die Qualität unseres Bodens sind wir. Sind wir bereit, seine Gedanken in uns säen zu lassen? Jesus möchte mit unserem Leben etwas anfangen. Er will, dass wir Frucht bringen. Wie das im Einzelnen aussehen wird, weiß er allein. Am Samenkorn erkennt man noch nicht die ganze Pflanze. Aber wir können sicher sein, dass Jesus weit mehr mit uns vorhat, als wir uns vorstellen können, wenn wir die Ausgangssituation sehen. Er versteht sein Handwerk und ist der vortrefflichste Sämann, den man sich denken kann.

Letztlich ist er es, der in uns Frucht bringt, so wie er das möchte. Das mag dann dreißigfach sein, sechzig- oder sogar hundertfach. Das liegt in seiner Hand. Wir sind verantwortlich dafür, dass er dazu die Erlaubnis hat. Lasst uns für ihn und das, was er mit uns vorhat, offen sein!

Amen.